

1809 – 2009

Das Tiroler Jubiläumsjahr und die Herz-Jesu-Frömmigkeit

Von Boris Repschinski SJ, Innsbruck

Mit großem Pomp feiert Tirol in diesem Jahr seinen Volkshelden und die mit ihm verbundenen Ereignisse des Jahres 1809. Nachdem Österreich beim Frieden von Pressburg 1806 Tirol an Bayern abtreten musste, wurden nicht nur die Tiroler Wehrverfassung außer Kraft gesetzt, sondern auch in einer Neuauflage der josephinischen Kirchenreform Klöster aufgehoben, Prozessionen, Christmetten und Rosenkranzgebete verboten. Auch die damals noch relativ neue Andacht zum Herzen Jesu war immer wieder mit Verboten bedroht. Schließlich wurde die Zwangsrekrutierung für die bayerische Armee der Anlass zum Aufstand von 1809. Dreimal führte Andreas Hofer ein kleines Heer aus bewaffneten Tiroler Bauern und Handwerkern siegreich gegen ein professionelles Heer napoleonischer Truppen, bevor die Tiroler sich schließlich im November am Berg Isel geschlagen geben mussten. Hofer flüchtete, wurde durch Verrat gefasst und schließlich in Mantua 1810 als Kriegsverbrecher hingerichtet.

Die Gründe des Aufstandes waren nicht nur politischer sondern auch religiöser Natur, die sich in der allgemeinen Ablehnung aufklärerischer Ideale und revolutionärer Ideen vereinten. So ging dem eigentlichen Aufstand ein Aufruf des Kapuziners Joachim Haspinger voraus, sich der von den Bayern verordneten allgemeinen Pockenimpfung mit Gewalt zu widersetzen, da sie die Pläne Gottes außer Kraft zu setzen suche.

Auf diesem Hintergrund ist es auch verständlich, warum die Herz-Jesu-Frömmigkeit in Tirol nicht nur zu einer volkstümlichen Spiritualität avancierte, sondern darüber hinaus zu einem Symbol des Tiroler Nationalismus anwuchs. Wenn Andreas Hofer in seinen Feldlagern immer ein Bildnis des Herzens Jesu mit sich führte, so bezeugt dies auch die Symbolkraft dieser Frömmigkeit als ein Zeichen des politischen Widerstandes, das schon vor dem eigentlichen Aufstand die Tiroler Prediger beflügelte.

Nun ist die Verquickung religiöser und politischer Motive in der jüdisch-christlichen Tradition nicht neu. Schon das Alte Testament sieht immer wieder Gott als den eigentlichen König und Kämpfer seines Volkes. Im Neuen Testament finden sich sowohl Ermahnungen, der weltlichen Obrigkeit gehorsam zu sein, wie auch Texte der gänzlichen Ablehnung politischer Macht. Fürsten und Könige bezeichneten sich bis in die Neuzeit hinein gerne als „von Gottes Gnaden“ eingesetzt. In neuester Zeit zeugen auf der einen

Seite befreiungstheologische Ansätze immer wieder von einem die politische Macht in Frage stellenden religiösen Engagement, während auf der anderen Seite rechte politische Bewegungen gerne kirchliche Unterstützung in Anspruch nehmen und auch bekommen. Vielleicht ist die Kirche El Salvadors das tragischste Beispiel der Neuzeit für eine politische Gegnerschaft, in der die opponierenden Parteien auch ihre Gewaltbereitschaft religiös zu motivieren suchten. Und ein Blick über den Rand des Christentums hinaus zeigt, dass solche Phänomene auch in anderen Religionen vorkommen.

Das vorliegende Heft versucht, die Geschichte der Verquickung zwischen religiösen und politischen Symbolen seit den Identität stiftenden Tiroler Ereignissen von 1809 aufzuarbeiten. Dabei wird deutlich, dass die im Vorfeld gepredigte und auf Tiroler Verhältnisse zugeschnittene Herz-Jesu-Frömmigkeit einen „heiligen Krieg“ auslöste, über dessen Berechtigung man heute streiten mag, dessen Ausgang tragisch war, und der inzwischen volkstümlich derart verklärt ist, dass noch heute die Tiroler Landesregierung zum jährlichen Landesgelöbnis vor einer Kopie des Hoferschen Herz-Jesu-Bildes zusammenkommt, um danach die Ehrenformation der ausgerückten Tiroler Schützen abzunehmen. Doch wenn auch im Vorfeld von 1809 von den Kanzeln Tirols ein Herz-Jesu-Nationalismus gepredigt wurde, so wird an den alljährlichen Herz-Jesu-Akademien des Collegiums Canisianum deutlich, wie vorsichtig man kirchlicherseits war, politische Themen nach 1809 in einen Zusammenhang mit religiösen Symbolen zu stellen. Diese Vorsicht wirkt manchmal unheimlich, betrachtet man die schon fast studiert wirkende Ausparung politischer Realitäten in den Herz-Jesu-Akademien während der nationalsozialistischen Zeit.

Die Tiroler Ereignisse zeigen, dass die gegenseitige Instrumentalisierung von Religion und Politik nicht fruchtbar sein kann, sondern lediglich zu einer naiven Folklorisierung von beiden führt. Ein nicht eingelöstes Gelöbnis eines säkularen Landes ist genau so inhaltsleer wie ein religiöses Symbol, dessen Erfüllung im Nationalismus gesucht wird. Daher wird eine moderne und zeitgemäße Herz-Jesu-Spiritualität zwar immer von den politischen und sozialen Gegebenheiten geprägt sein, oder, um es mit Vatikanum II auszudrücken, von den Zeichen der Zeit leben. Doch geschieht dies aus der Erfahrung der Nähe Christi, aus einer Intimität mit Gott, die, wie Ignatius von Loyola im Exerzitienbuch schreibt, mit den Augen Gottes auf die Welt schaut, eines Gottes, der sich abmüht für die Welt und uns einlädt zur Mitarbeit. Somit bleibt die moderne Herz-Jesu-Spiritualität gleichzeitig zutiefst praktisch und zutiefst theologisch.